

# Tokoyami - Everlasting Darkness

Von CatherineMiller

Dieser kleine One-Shot ist für mein Töchterchen [[Miez]], die mir in der letzten Zeit so unglaublich viel abgenommen hat und immer hinter mir steht, egal was kommt. Hab dich lieb, Kleines!

Und ich hoffe, es gefällt dir, obwohl nicht viel passiert und die Länge auch zu wünschen übrig lässt >.<

Zur Story: Überkam mich reichlich plötzlich (und in Verbindung mit "Everytime I close my eyes" von Vanessa Amorosi.... böse Mischung! XD). In Anbetracht der fortgeschrittenen Uhrzeit (02:56 Uhr Ortszeit München) spare ich mir hier noch weitere Ausführungen.

Erkennt jemand das Pairing?

Zu meinen noch offenen Stories: Ich weiß (oder hoffe vielmehr), dass einige da noch immer auf Fortsetzung warten... und ich kann zumindest versprechen, dass es irgendwann weitergehen wird. Sowohl mit meinem Baby "Bittersweet Feelings" als auch mit den anderen. Ich weiß nur noch nicht wann, weil mich Studium und zwei Jobs ordentlich in Atem halten xD

Über Kommentare würde ich mich sehr freuen, auch wenn es nicht allzu viel zu kommentieren gibt ^^"

Viel Spaß beim Lesen!

## **Tokoyami - Everlasting Darkness**

Das bläulich flackernde Licht des Fernsehbildschirms erhellte den Raum nur von Zeit zu Zeit sporadisch. Die angenehme Stille wurde ab und an durch leises Geschrei oder die Kommentare einer männlichen Stimme unterbrochen.

Er hatte sich in seinem Sessel niedergelassen. Die Beine auf einem Hocker vor sich, ein Glas mit dunkler Flüssigkeit in der Hand ließ er die Gedanken und Bilder einfach durch seinen Geist fließen, wie sie gerade kamen.

Sie schienen ihm abgehackt, sprunghaft und wenig angenehm, doch er nahm es hin.

Für den Augenblick hatte er es aufgegeben, sich dagegen zu wehren, trieb in der Schweben zwischen Schlafen und Wachen, fernab seiner Umgebung.

Ein kratzendes Geräusch durchbrach die Schwere seiner Trance.

Ein Schlüssel im Schloss. Dann ein leises Klacken, als die Verriegelung nachgab und ein Quietschen, als die Tür sich öffnete. Er drehte nicht einmal den Kopf. Zugang zu dieser Wohnung hatte außer ihm nur eine einzige Person.

Er zwang seinen Geist in die Gegenwart zurück. Die Zukunft lockte ihn, doch gerade jetzt wollte er sie lieber direkt erfahren, anstatt sich mit den bloßen Bildern zu begnügen.

Er wandte sich nicht um, stand nicht auf.

Schritte im Flur, das Rascheln von Kleidung. Ein Mantel, der mit dem sachten Knirschen von Leder an die Garderobe gehängt wurde. Das dumpfe Geräusch von Schuhen, die auf das Holzbrett des Regals gestellt wurden.

Sein Mundwinkel zuckte ein wenig nach oben, als er wieder die Routine bemerkte, denen die einzelnen Laute folgten. Er konnte sie beinahe vorhersagen, ohne dass er einen Blick in die Zukunft werfen musste.

Keine Schritte diesmal, nur das weiche Schleifen von Socken auf dem Parkett, ein Knarzen hier, ein Knacken da, das die ansonsten lautlosen Bewegungen verriet. Das Klicken des Reglers, der die indirekte Raumbelichtung einschaltete, auf die er bis jetzt verzichtet hatte.

Entspannter als zuvor ließ er den Kopf gegen die Rückenlehne seines Sessels sinken und wartete. Schon konnte er schmale Hände fühlen, die sich auf seine Schultern legten, sacht über sein Hemd bis zum Kragen und weiter zum Hals führen.

„Ich bin zurück“, drang die tiefe, ruhige Stimme an sein Ohr und entlockte ihm ein schwaches Lächeln.

„Ich merke es...“, gab er zurück und hob eine Hand, bis er sie über die kräftigen Finger legen konnte, die durch seine Haare im Nacken strichen. Er drückte sie sacht, seine Art zu zeigen, dass er sich über die Rückkehr freute.

Ein amüsiertes Laut antwortete ihm, ein leichter Zug an seinen Nackenhärchen.

„Hast du schon gegessen?“

Seine Augenbrauen hoben sich. Was für eine Frage. Auch wenn er keine Ahnung hatte, wie spät es genau war, so war sicher schon nach Mitternacht. Natürlich hatte er schon gegessen.

Er begnügte sich mit einem spöttischen Schnauben, das anscheinend auch genügte.

„Schon verstanden...“

Die kaulenden Finger verschwanden, ebenso wie die Präsenz hinter ihm. Er spürte, wie sich ein schlanker Körper auf seiner Armlehne niederließ und gestattete es sein, einen Arm wie automatisch um die schmale Hüfte zu schlingen und langsam Druck auszuüben, bis ein angenehm schweres Gewicht auf seinen Oberschenkeln lastete.

„Football? Warum?“ Die Frage erschien ihm zusammenhangslos gestellt und er zuckte die Schultern.

„Warum nicht?“ Was spielte das schon für eine Rolle. Er nutzte den Sportkanal häufig zum Abschalten, die oftmals gleichförmigen Stimmen der Berichterstatter, das beruhigende Auf und Ab...

„Klischee...“ Die Belustigung war deutlich aus der Stimme zu hören.

Ein Arm legte sich um seinen Nacken, zog ihn näher zu dem Anderen. Ein frischer, vertrauter Geruch stieg ihm in die Nase, nach Seife und... etwas herbes, das ihn jedes Mal von neuem anzog.

Er bettete seinen Kopf in der warmen Halsbeuge seines Gegenübers, atmete den angenehmen Duft tief ein und konnte ein wohliges Seufzen kaum unterdrücken. Seine Rechte lag auf dem festen Rücken, streichelte flüchtig über die Kreuzbeuge, während seine Linke sich wieder mit den fremden Fingern verwob.

Er ließ sich im Augenblick treiben, ohne Hast, ohne Reue. Weiche Haarspitzen kitzelten seine Wange, ein flüchtiges Streifen, gefolgt vom sachten Druck weicher Lippen. Er brummte zufrieden.

Ein leises Lachen antwortete ihm, das direkt in sein Inneres zu gelangen schien, Wärme mit sich brachte. Es störte ihn nicht, im Gegenteil. Anders als früher hieß er die Nähe willkommen und die Gefühle, die sie in ihm auslöste. Er hatte gelernt. Man hatte es ihm gelehrt. Nicht immer freiwillig.

Jetzt konnte er es genießen.

Gedankenverloren streichelte sein Daumen über die fremde Handfläche, tastete unbewusst die Schwielen. Kleinigkeiten, die ihm früher nie aufgefallen wären. Weil er sie nicht hatte bemerken wollen. Oder können.

Für einen kurzen Moment tauchte ein Bild vor seinem inneren Auge auf. Orangerote Haare, grüne Augen. Er schob es bewusst von sich. Das war Vergangenheit. Er lebte in der Zukunft. Und in Momenten wie diesen auch in der Gegenwart.

Die Zeit verstrich, langsam, kaum fühlbar. Es spielte keine Rolle.

Doch er konnte die Erschöpfung wahrnehmen. Nicht seine eigene.

„Willst du schlafen?“ Das Bett war gerichtet, bereit, dass man sich nur noch hineinlegen musste.

Ein Kopfschütteln. Der Griff, der sich um seinen Nacken verstärkte, als wollte er ihn daran hindern, einfach aufzustehen. Nicht, dass er das vorhatte.

„Ich kann noch nicht....“

Er nickte leicht zur Bestätigung der leisen Äußerung, die beinahe wie eine Entschuldigung klang.

„Gehst du mit mir auf die Terrasse?“ Die Frage überraschte ihn nicht. Es war beinahe ein Ritual, dass sie abends – oder nachts – bei schönem Wetter ein paar Minuten auf der Dachterrasse des Apartments verbrachten.

„Sicher...“

Der Körper verschwand von seinem Schoß, er folgte dem Zug an ihren immer noch verbundenen Händen, ließ es zu, dass sich ihre Finger miteinander verschränkten. Er überließ dem Anderen das Tempo und folgte stumm durch das geräumige Wohnzimmer zu der ausladenden Glastür.

Kühle Nachtluft schlug ihm entgegen, als er den Raum verließ. Die Geräusche der Stadt drangen kaum hörbar zum ihn hinauf, das Rauschen vorbeifahrender Autos, das weit entfernte Rattern eines Schienenfahrzeugs.

Ein lauer Wind brachte seine Haare und sein Hemd zum Flattern, doch noch ehe er sich die wenigen losen Strähnen aus dem Gesicht streichen konnte, übernahm das eine fremde Hand.

Er löste die Verbindung ihrer Finger und schlang seine Arme wieder um den Anderen.

Für einen Augenblick lehnte sich der sehnige Rücken gegen seine eigene Brust, dann jedoch drehte er sich und Arme verschränkten sich hinter seinem Nacken. Fest zog er den nachgiebigen Körper gegen sich, drückten ihn ein wenig fester, als es nötig gewesen wäre. Doch es folgte kein Protest.

„Der Mond ist schön heute Nacht...“, streifte ein Hauch sein Ohr. Eine kühle Nasenspitze strich über sein Ohrläppchen, seinen Hals bis zum Kinn.

„Ach ja, meinst du?“ Die Normalität der Bemerkung amüsierte ihn ein wenig.

Er hob eine Hand, berührte die glatten Haare, ließ die seidigen Strähnen durch seine Finger gleiten, wanderte langsam tiefer. Er konnte die feinen Züge fühlen, die schmalen Augenbrauen, die mandelförmigen Augen, die hohen Wangenknochen, die gerade Nase, die schmalen Lippen, das energische Kinn.

Kühles Metall streifte seinen Handrücken, als seine Fingerspitzen die festen Muskeln des Halses erkundeten, die weiche Haut sacht liebkosten. Ein Schlucken.

Ein zufriedenes Schmunzeln umspielte seinen Mund, als er sich langsam vorbeugte und die Lippen seines Gegenübers mit den eigenen suchte.

Sie kamen ihm auf halbem Weg entgegen, ließen sich von ihm erobern als er darum bat. Gaben sich ihm hin, als er es forderte. Folgten ihm, als er sich zurückziehen wollte. Ihre Lippen umwarben sich in einem langsamen, sinnlichen Tanz, dessen unsichtbare Musik nur zwischen ihnen existierte.

Verlangen wallte ihm auf. Sein Griff verstärkte sich und wurde sofort von einem festen Druck der Arme in seinem Nacken beantwortet.

„Brad... sieh mich an...“, hörte er es, fühlte er es, als sich ihre Lippen wieder trennten, unwillig, den jeweils anderen vollkommen freizugeben.

Er öffnete die Augen und lächelte, denn er wusste, dass er nicht allein war in der Dunkelheit.